

Predigt am 3. Sonntag nach dem Trinitatisfest

17. Juni 2018

Textgrundlage: 1. Johannesbrief 1,5-2,6

Das ist die Botschaft, die wir von Christus gehört haben und die wir euch weitersagen: Gott ist Licht. In ihm gibt es keine Finsternis.

Wenn wir also behaupten, dass wir zu Gott gehören, und dennoch in der Finsternis leben, dann lügen wir und widersprechen mit unserem Leben der Wahrheit.

Leben wir aber im Licht, so wie Gott im Licht ist, dann haben wir Gemeinschaft miteinander. Und das Blut, das sein Sohn Jesus Christus für uns vergossen hat, befreit uns von aller Schuld.

Wenn wir behaupten, sündlos zu sein, betrügen wir uns selbst. Dann lebt die Wahrheit nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, dann erweist sich Gott als treu und gerecht: Er wird unsere Sünden vergeben und uns von allem Bösen reinigen.

Doch wenn wir behaupten, wir hätten gar nicht gesündigt, dann machen wir Gott zum Lügner und zeigen damit nur, dass seine Botschaft in uns keinen Raum hat.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Am Tag ist es hell und in der Nacht ist es dunkel.

Milch ist weiß und Kaffee ist schwarz.

Mutter Teresa war gut und Jack the Ripper war böse.

Hell und dunkel, schwarz und weiß, gut und böse...

Klare Trennungen sind etwas Feines.

Ordnung zu halten, ist viel einfacher, wenn es eine Schublade für Socken, eine für Unterhosen und eine für Schlafanzüge gibt, Ordnung zu halten, fühlt sich gut an, wenn jeder und alles, was mir begegnet in eine Schublade passt.

Manchmal genieße ich das sehr: Schublade auf, schwarz rein, Schublade zu, Ende.

Am Tag ist es hell und in der Nacht ist es dunkel.

Milch ist weiß und Kaffee ist schwarz.

Mutter Teresa war gut und Jack the Ripper war böse.

Wo allerdings funktioniert das eigentlich auf diese Art und Weise?

Um im Bild zu bleiben sag ich mal:

Das funktioniert bei der AfD, bei der Katholischen Kirchen und im Märchen.

Und schwupps ist die nächste Schublade bedient...

...schwarz-weiß, hell-dunkel, gut-böse...

Offensichtlich gab und gibt es immer wieder Bewegungen, die versuchen, die Welt zu vereinfachen.

Offensichtlich entstand auch der Predigttext in einer Zeit, als eine solche Bewegung virulent war.

Da gab es jene, die überzeugt waren, im Licht zu wandeln und wer nicht an ihrer Seite war, der stand eben in der Finsternis. Ganz klar, ganz klare Grenzen zwischen hell und dunkel, zwischen den Guten und den Bösen, Grenzen, wie sie (eben) nur im Märchen realistisch sind.

Jener, der den Brief schrieb, den wir heute als 1. Johannesbrief lesen, jener Autor nimmt sie wahr, die Bewegung seiner Zeit, nimmt sie ernst, nimmt ihre Sprache auf und demontiert ihr Denken.

Licht und hell, ja das gibt es, aber Licht und hell ist Gott allein.

Gott ist Licht. In ihm gibt es keine Finsternis.

Und: Gott gibt Anteil an seinem Licht, wir können Anteil daran nehmen, Anteil sogar daran haben.

Leben wir aber im Licht, so wie Gott im Licht ist, dann haben wir Gemeinschaft miteinander.

Und das Blut, das sein Sohn Jesus Christus für uns vergossen hat, befreit uns von aller Schuld.

Also doch, auch hier?!

Hier: Wir, die Hellen und Lichtdurchfluteten, hier wir, die Christen?

Und da: Da, die dunkeln, die auf der anderen Seite, die Heiden, die Atheisten?

Zu einfach, zu viel Schublade...

...denn, wenn wir behaupten, sündlos zu sein, betrügen wir uns selbst.

Am Tag ist es hell und in der Nacht ist es dunkel...

...je weiter ich nach Norden reise oder je weiter sich hier das Jahr seiner Mitte nähert, umso heller werden die Nächte...

Milch ist weiß und Kaffee ist schwarz...

...und die wenigsten trinken beides pur, mischen es miteinander oder mit Kakao und schon tönt es sich schokaldenbraun...

Mutter Teresa war gut und Jack the Ripper war böse...?!

Der alte Mann sitzt mir gegenüber, ich bin da, weil sein Sohn gesagt hat:

Mein Vater braucht eine Pfarrerin, zum Reden oder so..., ich weiß auch nicht so genau, aber es wäre schön, wenn sie ihn mal besuchen.

Also sitz ich ihm gegenüber, nicht zum ersten Mal, aber das letzte Mal ist schon eine Weile her.

Er ist Jahrgang 1922, 96 Jahre alt ist er, ein alter Mann, einer, der seine Klarheit langsam verliert, dessen Nase tropft und der schlecht läuft, hören ist ganz schwierig, er ist ein alter Mann, mein Mitgefühl springt an und dann beginnt er zu erzählen:

Dass er polnisch spricht und russisch, dass er vertrieben wurde aus Posen, dass er Soldat war und das gerne und dass er dann Wolga fuhr, nie hat er angegeben, wie andere, die nichts konnten und doch eine große Klappe hatten, er nicht, es war sein Dienstwagen, Dienstort war das Mdl, die Klosterstr. in Berlin, da hat er gearbeitet beim Innenministerium, und als Dienstwagen hatte er einen Wolga, aber er hat nicht damit angegeben, wie andere und er spricht fließend polnisch und russisch und er ist getauft und er hat gearbeitet für Herrn Steinhoff – kennen Sie den?

Wo haben Sie eigentlich studiert? Mein Sohn ist Koch und meine Tochter Dipl. Ingenieurin und ich spreche polnisch und russisch und ich bin getauft und meine Kinder auch und ich musste dann aber die Kirche, also das ging nicht, mit der Arbeit und so, in der Klosterstraße war ich und da hab ich den Herrn Steinhoff, Ministerpräsident von Brandenburg und Dr. Jura, gefahren.

Ich hab niemanden übers Ohr gehauen. Sie können ja mal fragen, meine Nachbarn, nichts Schlechtes werden die sagen, Wolga bin ich gefahren und in der Klosterstr. Hab ich gearbeitet...

Am Tag ist es hell und in der Nacht ist es dunkel.

Milch ist weiß und Kaffee ist schwarz.

Mutter Teresa war gut und Jack the Ripper war böse.

Ich hör ihm zu und ich weiß, warum ich so lange nicht bei ihm war, es fällt mir schwer, von diesem Leben zu hören...

Dennoch sehen wir uns regelmäßig, in jedem Gottesdienst, in jeder Andacht, die ich dort halte, wo er jetzt zuhause ist, da ist auch er, weil er es will – weil er es braucht?

Schwarz-weiß ist schwer...

...und manchmal ist schwarz-weiß gar nicht möglich.

Und doch spüre auch ich, dass ich hier gern die schwarze Schublade öffnen will und den Nazi-Soldaten und Volkspolizisten dort hineinstecken will, schwarz rein, Schublade zu und einfach warten, bis er stirbt.

Wenn wir behaupten, sündlos zu sein, betrügen wir uns selbst.

Tut er nicht genau das? ...und ich?!

Wenn wir behaupten, sündlos zu sein, betrügen wir uns selbst. Dann lebt die Wahrheit nicht in uns.

Wahrheit, was heißt Wahrheit im Rückblick auf das eigene Leben,

was heißt Wahrheit, wenn die Klarheit des Geistes und die Erinnerungen verschwimmen...

Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, dann erweist sich Gott als treu und gerecht:

Er wird unsere Sünden vergeben und uns von allem Bösen reinigen.

Gott, nicht ich, ja es geht immer wieder darum, ehrlich zu sein, ich ehrlich mit mir und Gott gegenüber.

Aber, wenn einer mir gegenüber nicht ehrlich ist, kann ich doch meistens nicht mehr tun, als auf den zu hoffen, der am Ende alles offen legen wird und richtet,

...denn, wenn wir behaupten, wir hätten gar nicht gesündigt, dann machen wir Gott zum Lügner und zeigen damit nur, dass seine Botschaft in uns keinen Raum hat.

Tag und Nacht...

Hell und Dunkel...

Gut und Böse...

Im Märchen sind diese Dinge klar getrennt, aber wir leben selten in einer Märchenwelt, leben meistens in der realen und in der realen ist immer beides – ist in mir Licht und Dunkelheit, gut und böse, ist schuldig werden und vergeben sein.

Beides ist in mir, denn brüchig und durchlässig ist die Realität,

die Wirklichkeit, sie ist keine Kommode, mit geschlossenen Schubladen,

wo Socken und Unterhosen nicht einstauben, die Wirklichkeit ist brüchig, ist durchlässig.

Und das ist gut so!

Denn so kann auch ich nicht endgültig in einer dunklen und geschlossenen Schublade landen.

Und das ist auch gut so!

Sonst nämlich, könnte er mich nicht finden,

er, der mir verspricht:

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Macht eure Schubladen auf, damit Gott uns alle finden kann!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Juni 2018